

# Łódzker Zeitung.

Gründer Johann Peterfilge.

Nr. 443

Mittwoch, den 17. (30.) September 1914.

51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrifauer-Strasse Nr. 86, im eigenen Hause. — Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Łódz 2.10 für Auswärtige mit Postaufschlag einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40. — (Abonnements werden nur von erster eines jeden Monats her berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die Nebenzeitschriften Konvaleszenz oder deren Raum mit 10 Kop. für Ausland mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Ausland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Łódzker Zeitung“ an. — Redakteur: W. Peterfilge. — Herausgeber: J. Peterfilge's Erben. — Notationsdruckerei von „J. Peterfilge“ Petrifauer-Strasse Nr. 86.

## Der Weltkrieg.

**Die Verluste im gegenwärtigen Krieg** werden in weiten Kreisen für außerordentlich groß gehalten, wobei man gewöhnlich auf die verheerende Wirkung des modernen Geschützfeuers verweist. Aus diesem Anlaß wird den Reservenblättern aus autoritativer Quelle mitgeteilt, daß die Verluste in den letzten Kämpfen, speziell auch bei unseren Truppen fraglos sehr bedeutend gewesen seien, wenn man die absolute Ziffer der Toten und Verwundeten in Betracht ziehe. Aber diese Ziffern seien groß, weil auch die Zahl der Kämpfer außerordentlich groß sei. Der relative Prozentsatz der Verluste sei aber im gegenwärtigen Kriege bedeutend geringer als in früheren Kriegen. Die modernen Kämpfe seien trotz der Vollkommenheit der neuesten Geschütze oder, richtiger, dank dieser Vollkommenheit, weniger blutig als die Schlachten, in denen vornehmlich mit kalter Waffe gekämpft wurde. Außerdem dürfe nicht vergessen werden, daß Schußwunden, soweit sie nicht ehler Organe verletzen, rasch verheilen und einen großen Prozentsatz von zur Front zurückkehrenden ergeben. Jedenfalls siehe schon jetzt fest, daß der Prozentsatz der aus der Front zurückkehrenden bedeutend geringer sei, als beispielsweise im Türkenkriege 1877—78. Die enormen Mengen Blut, die von den modernen Geschützen ausgespien werden, seien nur bei Angriffen in geschlossenen Kolonnen furchtbar, bei gestreuter Front aber werde ein großer Teil dieser Menge ohne Ergebnis herausgeschleudert. Daher sollte man sich mit größerer Ruhe zu den Gerüchten über große Verluste verhalten, die jedenfalls stark übertrieben seien.

(Paris)

### Vom russischen Kriegsschauplatz.

**Petrograd, 30. September. (Wat.)** Laut einer Meldung des Höchstkommandierenden besetzten die russischen Truppen wiederum Augustowo.

**Petrograd, 30. September. (Wat.)** Bulletin des Höchstkommandierenden. In Westgalizien in der Nähe von Duka ziehen sich die österreichischen Nachtruppen zurück. Bei Fryskal ließen die Oesterreicher viele Kanonen, Munition und ca 400 Wagen zurück. In der Umgegend von Krasny wurden 2000 Oesterreicher gefangen genommen, die zu 22 verschiedenen Regimentern von 6 gemischten Korps gehörten. Die Wege hinter Sanok sind mit Gewehren, Munition und Wagen besetzt, die von den Oesterreichern während der Flucht im Stich gelassen wurden.

**Petrograd, 30. September. (Wat.)** Offiziell. Bei der um Krakau konzentrierten österreichischen Armee befindet sich der Erzherzog Karl Franz Josef mit seinem Stabe, der aus den Generälen: Konrad v. Hozenendorf, und Gen. Freulich, besteht. Das österreichische Hauptquartier wandte sich dieser Tage an das deutsche Armeekommando mit der Bitte, unbedingt Verstärkungen, sei es auch nur Landwehr, zu schicken.

**P. Petrograd, 30. September.** Vom Stabe des Höchstkommandierenden: Am 28. September entwickelten sich die Kämpfe mit den Deutschen auf der Linie Osowie—Dusieniki—Simno. Ein neuer Versuch des Feindes, den Njemen zu überschreiten, wurde vereitelt. Es wird ein größerer Kampf am Ausgange der Augustower Wälder erwartet.

### Franzreich.

**P. Paris, 30. September.** Die allgemeine Lage auf dem Kriegsschauplatz ist unverändert. Auf einem Teil der Front herrscht Ruhe. An

einigen Punkten aber, besonders zwischen dem Fluße Aisne und den Arzonnien versuchte der Feind neue erbitterte Attacken auszuführen, die aber alle zurückgeschlagen wurden.

### Serbien.

**Nisch, 30. September. (Wat.)** Nach Beendigung der Hauptschlacht an der Front Lubowja—Zwornik überschritten die serbischen Truppen die Save und besetzten nach längerem blutigem Kampfe wiederum Smlin.

### Deutschland.

**P. Petrograd, 30. September.** In den englischen Marinekreisen herrscht die Ueberzeugung, daß die Deutschen bestrebt sind, ihre Flotte zu behalten und ihre Operationen nicht in einem Kampf mit der englischen Flotte aufs Spiel zu setzen.

**P. London, 30. September.** Die Residenz von Kamerun Duana und die Eisenbahnstation Bonno-Deli haben sich den englisch-französischen Truppen übergeben.

### Der Rückzug der deutschen Armee.

**Paris, 30. September. (Wat.)** Das Oberkommando der französischen Armee autorisierte den Korrespondenten des „Temps“ zu der Erklärung, daß gegenwärtig der Sieg in der großen Schlacht an der Meuse sich endgültig auf die Seite der Verbündeten neige. In einer außerordentlich kritischen Lage befindet sich speziell der rechte Flügel der deutschen Armee, der beständig von drei Seiten umzingelt ist. Im allgemeinen macht sich an der ganzen Front des Feindes eine Abschwächung des Widerstandes der Truppen bemerkbar, deren Rückzug immer unregelmäßiger wird und stellenweise deutlich den Charakter einer regellosen Flucht trägt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Deutschen in allerhöchster Zeit gezwungen sein werden, sich aus ihren ausgezeichneten Stellungen zurückzuziehen und die Meuse zu überschreiten.

**London, 30. September. (Wat.)** Laut offiziellen Meldungen des „Preßbüro“ haben die Truppen der Verbündeten die Deutschen bereits aus ihren besetzten Stellungen bei St. Quentin geworfen und drängen die sich zurückziehenden Kolonnen längs der Bahnlinie St. Quentin—Vohain zurück. Der Rückzug der Deutschen ist so eilig, daß sie sogar die Brücken hinter sich nicht sprengen. Die Armee des Generals Kluck befindet sich weiter in einer äußerst gefährlichen Lage. Die auf abschüssigen Höhen positionierte schwere Artillerie der Franzosen richtete in den Reihen dieser Armee große Verwüstung an. Die Armee Klucks zieht sich in völliger Unordnung zurück. Für den Ausgang der Schlacht ist dies von großer Bedeutung, da dadurch der Sieg der Verbündeten sicher scheint.

### Zur Sperrung der Dardanellen.

**London, 30. September. (Wat.)** Unabhängig von der gestrigen halboffiziellen Erklärung des Großwesiers, betreffend die Sperre der Dardanellen für alle Schiffe, überreichte die Botschaft den Vertretern der Tripleentente-mächte heute die Erklärung, in der als Ursache des Schließens der Dardanellen das Erscheinen der englisch-französischen Eskadre und vor einigen Tagen griechischer Schiffe in den Dardanellen Gewässern angegeben wird.

## Lokales.

Łódz, den 30. September.

**r. In Sachen der Fällung eines Teiles der städtischen Waldungen.** Wie wir in unserer heutigen Morgennummer bereits berichteten, hat das Łódzker Bürgerkomitee aus Petrograd ein Telegramm erhalten, daß durch Vermittelung einer speziell nach dort entsandten Deputation Łódzker Bürger, die Regierung gestattet hat, ein Teil der hiesigen städtischen Waldungen für die Bedürfnisse unserer Stadt zu Heizzwecken zu fällen. Dieses Telegramm ist von einem Mit-

gliede genannter Deputation abgefaßt worden. Gestern ist nun auch dem Łódzker Magistrat in dieser Angelegenheit aus Petrograd ein Telegramm zugegangen, und zwar vom Minister des Innern Maklakow. Der Minister ersucht in dem Telegramm den Magistrat, das Łódzker Bürgerkomitee davon in Kenntnis zu setzen, daß das Ministerium gestattet, einen größeren Teil der Łódzker städtischen Waldungen zu genanntem Zweck zu fällen. Der Magistrat hat das Telegramm des Ministers heute dem Vizepräsidenten des Zentral-Komitees der Łódzker Bürgermiliz, Herrn Ingenieur Ładkowskij, zugehen lassen. Das erwähnte Komitee hat heute noch angeordnet, daß mit dem Holzfällen in den betreffenden Teilen der städtischen Waldungen unverzüglich begonnen werden soll. Diese Arbeit wird der Aufsicht einer speziellen Abteilung unserer Bürgermiliz unterliegen, damit dem Diebstahl von Holz aus jener Waldung vorgebeugt wird.

**r. Bemühungen des Börsenkomitees.** Das Łódzker Börsenkomitee richtete an den Chef des Warschauer Post- und Telegraphenbezirks eine Eingabe in der folgender Wunsch zum Ausdruck gebracht wird: Im ganzen Grenzrevier befindet sich ein zahlreiches Netz Expeditious-Transport- und Bankkontore, deren Besitzer sich gegenwärtig in Łódz befinden. Die für sie eintreffende Korrespondenz, die an die Bestimmungsorte nicht gelangen kann, weil dieselbe vom Feinde okkupiert sind, liegt seit mehreren Wochen in Warschau und kann von den Korrespondenten nicht abgeholt werden. Der nun unter der erwähnten Korrespondenz sich viele terminelle und Wertpapiere befinden, deren Nichterhalt für die Empfänger mit schweren materiellen Verlusten verbunden ist, bittet das Komitee in Interesse der hierunter leidenden Personen den Postbezirkchef anzuordnen, daß die Briefschaften den Interessenten in Warschau ausgefolgt werden.

**k. Der Präsident der Stadt Łódz hat die zeitweilige Ausübung seines Amtes dem Beamten des Magistrats, Herrn Andzejewski übergeben.**

**k. Zur Fabrikation von Watte.** Mit der Einstellung des Betriebes in sämtlichen Łódzker Fabriken und der Unterbrechung des Transports von Waren haben viele Fabriken mit der Herstellung von Watte begonnen. Dies ist nicht nur in Łódz, sondern auch in Bialystok, Byardow und anderen Städten der Fall. Infolgedessen macht sich eine Ueberproduktion bemerkbar, was zur Folge hat, daß die Preise der Watte, die für das Rote Kreuz bestimmt ist, bedeutend gefallen sind. Am gestrigen Tag ging noch ein großer Transport Watte mit der Kaiserlichen Bahn ab.

**k. Eingetroffene Güter.** Am letzten Sonntag trafen mit der Łódzker Fabrikbahn viele Güter ein, die bei Ausbruch des Krieges unterwegs stecken geblieben waren. Sie wurden von den Adressaten abgeholt.

**K. Vom Roten Kreuz.** Das Łódzker Komitee der Gesellschaft des Roten Kreuzes wird seine Tätigkeit nicht unterbrechen. Während der Abwesenheit des Präses des Komitees Oberleutnant Leontowitsch wird ihn Pastor Gundlach vertreten.

**K. Von den Łódzker Gefangenen.** Die Aussicht über die Łódzker Gefangnisse hat von gestern nachmittag ab die Łódzker Bürgermiliz wieder übernommen.

**r. Vom Łódzker städtischen Hospital für Infektionskrankheiten.** In der Zeit vom 21. bis zum 28. d. Mts. befanden sich im Hospital für Infektionskrankheiten 5 Pocken- und 23 Scharlachkranken, sowie 14 Personen, die an der Ruhr erkrankt sind.

**r. Die Aktien und Obligationen der Gesellschaft der Łódzker elektrischen Fernbahnen, die bekanntlich bisher nicht zu denjenigen öffentlichen privilegierten Wertpapieren gehörten, welche in allen staatlichen Kreditinstitutionen zur Sicherstellung von Krediten und ähnlichen Operationen in Empfang genommen werden, sind in der gegenwärtigen allgemeinen Krise für ihre Besitzer besonders wertvoll und können doch von denselben nicht realisiert werden. Die Interessen der breitesten Schichten**

der Bevölkerung im Auge habend, hat das Łódzker Börsenkomitee an den Verwalter des Warschauer Reichsbankkontors ein Kommuniqué ausgearbeitet, in dem gebeten wird, diese Papiere als Sicherstellung für zu erteilenden Kredit in Empfang zu nehmen.

**r. Verwundete Soldaten.** Nach dem kriegs Alexander-Hospital wurden drei verwundete Soldaten gebracht, die erzählten, daß sie in der Umgegend von Staradz während eines Zusammenstoßes mit deutschem Militär ihre Verletzungen erlitten. Eine Schwadron russischer Soldaten begegnete einer starken feindlichen Abteilung und gab auf dieselbe 8 Salven ab. Die Russen leisteten dem Feinde anfänglich Widerstand, doch zur Ueberzeugung kommend, daß derselbe an Zahl ungleich stärker und Kanonen mit sich führte, zogen sie sich zurück, die drei Verwundeten mitnehmend.

**r. Die Fraktion des Zentral-Bürgerkomitees hielt am vergangenen Sonntag eine General-Versammlung ihrer Mitglieder ab. Den Vorsitz führte Frau Maria Grzybowska, die als Schriftführerin das Mitglied J. Slawinska zur Seite stand. Der Hauptzweck der Sitzung war, den Mitgliedern über die Tätigkeit der Fraktion im vergangenen Monat Bericht zu erstatten.**

**r. Eigenartige Spende.** Infolge eines Aufrufs des Tomaszower Rabbiners, Herrn Landsberg, hat die jüdische Bevölkerung dieser Stadt das Geld, das zum Ankauf der neuen Bäckerei des Herrn ...

**x. Arbeiterkreise.** Von den von der Kommission der professionellen Verbände erklärten billigen und unentgeltlichen Arbeiterkreisen funktionieren folgende: 1) an der Polnocna 19 (Bäckerverband), 2) an der Nikolajewska 84 (Fabrik von Winkler, Gärtner und Bornmann (Verband der Metallarbeiter), 3) an der Radwanska 9 (Verband der Textilarbeiter), 4) an der Konstantynowska 5 (Schneiderverband), 6) an der Targowa 57 (Verband der Plüscharbeiter). Mittage zu 3 Kop. werden von 12—2 Uhr nachm. verabfolgt.

**k. Hilfe für die jüdische Bevölkerung.** Die jüdischen gesellschaftlich-philanthropischen Kreise in Petrograd und Moskau beschäftigen sich gegenwärtig mit der Frage der Hilfeleistung der armen jüdischen Bevölkerung im Reich und im Königreich Polen. In dieser Angelegenheit sammeln sie Daten über den Umfang der Not, wobei den Juden in Polen, die vom gegenwärtigen Kriege hauptsächlich in Mitleidenschaft gezogen werden, größere Beachtung geschenkt wird. Diese Kreise werden die Gründung von billigen Küchen, Verteilung von Geldunterstützungen usw. fördern. Die Bevollmächtigten dieser Kreise haben das Recht erhalten, an Ort und Stelle im Notfalle nach eigenem Ermessen und ohne vorherige Verständigung mit den Zentralkreisen Unterstützungen zu erteilen. In Łódz wurde gegenwärtig zur Organisation dieser Hilfeleistung geschritten.

**k. Neue billige Küche.** Der Łódzker jüdische Lehrerverein schreitet zur Organisation der Verabfolgung von billigen Mittagen an seine Mitglieder. Die Verwaltung ist bemüht, ihre Absicht so schnell als möglich zu verwirklichen.

**x. Eine polnische Truppenabteilung in der russischen Armee.** Der Petrifauer Gouverneur sandte am 24. September d. J. an die Kreiskommandanten und die Polizeimeister des Petrifauer Gouvernements ein Zirkular sub Nr. 19,078 folgenden Inhalts: „Der Gutsbesitzer Surczynski reichte eine Bitte ein um die Erlaubnis zur Organisation einer Truppenabteilung, bestehend aus Polen, um unserer Armee aktive Hilfe zu leisten. Der Höchstkommandierende gab seine Erlaubnis zur Organisation dieser Truppenabteilung unter der Bedingung, daß sie zur Verfügung der Armee gestellt wird und daß ihre Tätigkeit ausschließlich die Vernichtung des Feindes bezweckt, ohne die ruhigen Einwohner zu schädigen. Die Truppenabteilung wird von den Militärbehörden verproviantiert.“

1. Aus Ostende zurückgekehrt ist am verfloffenen Sonntag nach unserer Stadt über London Herr Henry Herschenberg, wohnhaft an der Passage Meyer Nr. 11. Herr H. verließ Ostende am 1. September, war also nicht weniger als 27 Tage unterwegs.

2. Verpachtung des polnischen Theaters. Das hiesige polnische Theatergebäude wurde für die Winteraison Herrn Kazimierz Krzyzanowski, literarischer Publizist und Kunstmaler, verpachtet. Der Pachtvertrag ist für den Zeitraum vom 6. Oktober dieses bis zum 6. Januar nächsten Jahres abgeschlossen.

3. Die Handelsumsätze in den verschiedenen Geschäftszweigen sind in der gegenwärtigen Kriegszeit auf ein Minimum zurückgegangen. So beträgt z. B. in den Kolonialwarenläden der Umsatz 20 bis 30 Prozent der normalen Lösung; in den Seiden- und Galanteriewaren-Geschäften aber nur 5% der früheren Umsätze.

4. Die Normaltagen und die Wirtschaftlichkeit. Trotdem eine Lage veröffentlicht wurde, in der die Behörde obligatorische Preise für Kolonialwaren sowohl für Detail- wie auch Großgeschäfte festsetzte, sind es doch nur wenige, denen diese Lage als Richtschnur dient.

5. Nur für Ralischer. In neuerer Zeit melden sich bei den Verwaltungen der Fabrik- und Ralischer Bahn eine Menge Personen aus Sieradz, Zdunska Wola, Lask u. s. w., die sich auf irgend eine Verfügung berufen, unentgeltliche Bahnfahrten verlangen.

ihnen das Reisen nach Möglichkeit erleichtern, aber auch diese Dokumente geben kein absolutes Recht auf obige Vergünstigung und steht es der in Betracht kommenden Bahnverwaltung vollständig anheim das Lehrpersonal umfönt zu befördern oder aber auch tarifmäßige Zahlung zu verlangen.

6. Die Lodzer Fleischermeister-Zunftung wird am kommenden Sonntag, den 4. Oktober, um 3 1/2 Uhr nachmittags im eigenen Lokale, Milchstraße Nr. 46, eine Sitzung ihrer Mitglieder abhalten.

7. Die Deutschen im Königreich Polen. Laut den aus verschiedenen Gegenden erhaltenen Nachrichten zeigten sich deutsche Vorkosten in Borowo bei Kolujsch, in der Umgegend von Zeluw und bei Boddembice. In der Nähe der Station Bahy erschienen bedeutende deutsche Truppenabteilungen, vorwiegend Kavallerie und Radfahrer.

8. Laut den genauen Informationen der „Birch. Wiebomski“ operiert im Rayon des Petrikauer und Ralischer Gouvernements eine Armee, bestehend aus 4 bis 5 Korps, d. h. im ganzen circa 200.000 Mann.

9. Nannenkamp kämpft. Die drei deutschen Armeen befinden sich im steten Kontakt. Uns interessiert am meisten die zweite Armee, die im Petrikauer und Ralischer Gouvernements operiert.

10. Wie uns aus Sieradz eingetroffene Personen mitteilen, stehen die deutschen Hauptkräfte im Kirchdorf Wróblew, das 9 Werst hinter Sieradz liegt. Die Deutschen zogen in Wróblew noch am 21. d. Mts. ein.

11. Opfer des Krieges. Auf den Wegen, die uns Lodz nach der Front des Kriegsschauplatzes, und zwar nach Noworadomsk, Sieradz, Boddembice etc. führen, wurden mehrere Personen erschossen.

12. Plöbliche Erkrankungen. Vor dem Hause Nr. 23 an der Konstantynowskastrasse wurde der 12jährige 3jährige Klimak in bewußtlosem Zustande aufgefunden.

13. Selbsterlöschung. Im Hause Nr. 51 an der Alten Jarzewskastrasse trauft der 54jährige Arbeiter Josef Rozniacki in selbstmörderischer Absicht ein Quantum Giftgeistes an sich und zog sich eine Vergiftung zu.

14. Konin. Das deutsche Militär, das sich hier in einer Anzahl von annähernd 3000 Mann aufhält, verhält sich ruhig und bezahlt alle Einkäufe in den geöffneten Geschäften und Provisionhandlungen mit barem Gelde.

Die beim Einzug des Besatzungsmilitärs in die umliegenden Ortschaften geflüchteten Einwohner beginnen wieder langsam nach der Stadt zurückzukommen, weshalb auch das Leben allmählich wieder in ein mehrnormales Geleise tritt.

15. Solo. Das deutsche Militär ist gegenwärtig energisch an der Arbeit, die umliegenden zerstörten Brücken wieder herzustellen. Zur Arbeit werden auch Männer aus der Stadt herangezogen.

16. Warla. Ein Zusammenstoß. Am verfloffenen Mittwoch gegen Abend wurde eine Abteilung unserer Truppen, die mit dem Aufwerfen von Verschanzungen beschäftigt war, plötzlich von einer aus der Ralischer Gegend herannahenden Abteilung deutschen Militärs bemerkt und unverzüglich angegriffen.

### Was kostet der Krieg?

Dieser Frage ist ein Aufsatz des Professors W. Jęsiowski in den „Birch. Wiebom.“ gewidmet. Er geht von der Berechnung aus, daß die 25 großen Kriege des vorigen Jahrhunderts gegen 100 Milliarden Franks gekostet haben.

Die Kriege des kaum begonnenen 20. Jahrhunderts, der russisch-japanische, der Balkankrieg und der gegenwärtige Weltkrieg werden zusammen sehr viel mehr kosten. Schon der bewaffnete Frieden kostete Europa jährlich viele Milliarden; im Jahre 1912 haben acht der größten Staaten Europas zusammen 4 Milliarden Rbl. d. h. jedes im Durchschnitt 500 Millionen Rbl. für Heereszwecke ausgegeben.

Rußland verfügte zu Beginn des Krieges über 500 Millionen Rbl. freier Vorkonten der Reichsrentei; dazu kommt eine beträchtliche Zunahme der Staatseinnahmen in den ersten fünf Monaten dieses Jahres; also hat Rußland reichlich Mittel für den Krieg. Anders sieht es mit Deutschland und Oesterreich, die durch den Krieg schon erschöpft seien.

### Kleines feuilleton. Scharlach.

Anfangs war es nur eine uninteressante Mandelentzündung. Der Hausarzt brückte mit dem Stiel eines Suppenlöffels die Jüngling des Patienten nieder: „Sagen Sie A.“ Er war mit dem Ergebnis der Untersuchung sehr zufrieden: die Halschmerzen erwiesen sich als objektiv ausreichend begründet.

auf das Handgelenk des Patienten, das mit den Fingern des Arztes stumme Zwiesprach führte. Alles hielt den Klem an, um diese bedeutsame Konversation zwischen einem Rhythmus und einem Taftgefühl nicht zu stören.

„Gurgeln Sie fleißig!“ sagte der Arzt und verkaufte sein Thermometer zwischen Apfelsinen und Gebäudspital. Wir geleiteten den Arzt ins Nebenzimmer und forderten unsere Portion an beruhigenden Worten.

Aus der Krankenstube rollte ein langgezogenes, sonderbares Geräusch. Emils Taute flatterte gerührt mit den Wimpern und sagte nicht ohne Stolz: „Wie gut er gurgelt!“

Das Fieber stieg. Der Kranke bekam nichts als kalte Umschläge. Aspirin und einen kurzen Bobkarr. Etwas goldhaarige Freundin, erbot sich, ihn in Schlaf zu bringen.

„Gottlob“, sagte sie leise, „er ist bei klarem Bewußtsein.“ Bei 39.9 äußerte Emil sein Bedauern, die Neuinszenierung der „Wildente“ im Volkstheater nicht gesehen zu haben.

Leere, prinzipielles Interesse und spezielle Gleichgültigkeit sich sonderbar mengten. Er war ein ernster, ruhiger Herr, durchaus gespannt und gefraßt von Sachlichkeit wie ein Schuh vom Leisten.

Scharlach! Da sah er nun auf dem Kopfkissen, der giftige, rot strahlende Vogel, und flüchtete Bazillen aus seinem Federpelz.

„Ich beglückwünsche Sie,“ sagte der Hausarzt, „daß es Scharlach ist.“ Er hatte etwas Schlimmeres sein können! Er entwickelte nun eine segensvolle Tätigkeit. Mit großem Geschick wagelte er Vorhänge fest, reparierte den verdoerbenen Mechanismus einer kleinen Verolinspritze, schob mit feinsten Kräfte-Ersparnis Möbel aus einem Zimmer ins andre.

Ueber das Nachtstücken wurde eine schöne Tabelle an die Wand gehängt und von Stunde zu Stunde der Fieberkurs notiert. Diese unheimliche Fiebersolgen mit ihrem flackernden Auf und Ab, ihrem jähen, erbitternd konsequentes Ansteigen und ihrem jähen Stützen, ihrem plötzlichen Emporschnellen und dann wieder freudlich-bekanntlichen Sinkabgleiten waren eine spannende Spektakel. Der Doktor meinte, man könnte vielleicht die Fieberkurve auch graphisch darstellen, mit roter Tinte in einem schwarzen Lineament.

Am Abend telephonierte Dufel Josef und teilte in alphabetischer Ordnung die ihm bekannten Folgeerkrankheiten des Scharlachs mit. Nachts klingelte er nochmals an; in seiner Zerstretheit hatte er die Mittelohrentzündung ganz vergessen.

Im Hause des Kranken wurde der Defensivkrieg gegen den Scharlach prachtvoll organisiert. In der ersten Reihe fielen tapfer die unmittelbar von Anstiedungsgefahr Bedrohten, in der zweiten die sogenannten „Bazillenträger“, ganz gemeine Dienstmänner der Infektion.

„Nicht es was?“ fragte ich den Arzt. „Das ist so,“ antwortete er: „Entweder sie werden den Scharlach bekommen, dann ist alle Vorsicht umsonst. Oder Sie werden ihn nicht bekommen, dann können Sie sich ohne Gefahr zum Kranken ins Bett legen.“

Für die Bazillenträger aber begann ein gemühtliches Leben: die Menschheit zog sich von ihnen zurück. Professionelle Händeschüttler winkten nur von ferne Gruß, die Aemter gaben Urlaub à discretion, die entfernten Verwandten wurden noch entfernter, die guten Bekannten wurden - sowie sie dem Kreise sich näherten, in dessen Mittelpunkt unserneter mit dem Bazillus an der Leine stand - tangential kräftig fortgeschleudert, die guten Freunde schlängelten sich, ihre Angst prüftig - verlegen beiseite, in weitgeschwungenen Kurven abwärts. Es war eine schöne Zeit!

Und dabei keimte unter den Schritten der Bazillenträger nicht Tod, sondern Leben, blühendes Leben. Wo sie nämlich hintanen, dort entfaltete sich augenblicks reicher Kinderlegen. Alles hatte Kinder. Die einsamsten verwitterten Gesellen, seit Menschengedenken durch eine lückenlose Wand aus Zigarrenasche, Spleen und Tarockkarten von der Außenwelt abgetrennt, standen mit einemmal da, blondbeleibt, kastorflösende Bäume im Kindergarten.

Emil hat bereits zweimal gebadet, der Kinderlegen ringsum vererbt allmählich. Schon entbietet hier und da ein tapferer Händeschüttler feuchten Gruß. Schon scharen die Aemter ungeduldig. Die Idylle geht zu Ende. Ach, ihr schönen Spättscharlach, Spätsonnerstage im Krankenzimmer Etwas sieht mit blauen, gelben, roten Fäden wunderliche Arabesken auf schwarze Seide und singt dazu ein Liedchen aus dem „Lachenden Gemann“ oder aus „Lillian“, man weiß das nicht. Die

„Ich bitte um Ihren Rat.“ Eine Minute lang herrschte feierliche Stille im Krankenzimmer. Die Anwesenden starrten

Der Professor streifte Menschen und Dinge mit einem kurzen Blick, in dem Schärfe und



Feuilleton.

Haus Heidegg.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

Der erste Kriegssommer war vergangen — und in Russland hoffte man voller Optimismus noch auf — Sieg. Port Arthur war vom Feinde eingeschlossen, aber was tat das? Damals glaubte man noch an die Lichtigkeit des Befehlshabers dieser Festung und feierte ihn als Helden. Von Diez war seit Monaten keine Nachricht nach Hause gelangt. Die Seinen wußten nicht einmal, ob er noch in Port Arthur war, oder ob ein gültiges Geschick ihn davor bewahrt hatte, oder ob er bereits unter den Gefallenen sich befand. Nika hatte sich so sehr an das Landleben gewöhnt, daß Eldenau ihre Welt geworden war. Eldenau schien immer mehr mit Heidegg zu verwachsen — Fabians scharfe Augen wachten über beiden Gütern.

Irma wollte noch immer im Süden. Es wurde als selbstverständlich angenommen, daß sie ihre leidende Mutter nicht verlassen konnte. Frau Christa grämte sich im Stillen darüber; so war ihrem Fati doch kein Eheglück beschieden — immer wieder dachte sie, daß Nika die Rechte für ihren Sohn gewesen wäre. Voll heimlicher Sorge ruhte ihr Blick oft auf den beiden. Dann hieß es plötzlich, daß Irma heimkehre. Nika bereite alles zum Empfang der jungen Frau vor.

Fabian hatte es ängstlich vermieden, mit Nika über seine Frau zu reden; aber daß es zwischen den Gatten nicht so war, wie es hätte sein sollen, hatte Nika aus Frau Christas An-

deutungen erraten. Ihre eigene Ehe mit dem so viel älteren Mann war unendlich glücklich gewesen. Keine Leidenschaft hatte sie durchglüht nur eine stille, warme Zuneigung hatte sie für Ransky gehabt. Er war ihr mehr Lehrer und Freund gewesen — die heiße Frauenliebe schlummerte noch in ihr — sie mußte erst noch geweckt werden.

Am Morgen des Tages, an dem Irma erwartet wurde, trug Nika eigenhändig Blumen in die Inspektorenwohnung hinüber.

„Sag, Fati, welches sind eigentlich die Lieblingsblumen deiner Frau?“ fragte sie, die Sträuße in Vasen und Schalen ordnend.

„Ja, Nika, ich weiß es wirklich nicht.“

Fabian stand im Reitzanzug in der Tür und sah aufmerksam zu, wie geschickt Nika die Blumen gruppierte. Blitzschnell schoß es ihm durch den Sinn: „Ach, wenn sie hier als deine Frau stünde!“ Ein wilder Rausch überkam ihn. Warum höhnte ihn das Schicksal?

„Aber, Fati,“ antwortete Nika vorwurfsvoll, „das solltest du doch wissen.“

Er fuhr wie aus einem Traumeempor: „Was denn, Nika? Ach so — ja, ich glaube, Irma hat Kesenben gern.“

„Und gerade die gibt es jetzt nicht,“ sagte Nika bedauernd.

Er starrte sie selbstvergessen an; es war gut, daß sie ihm halb den Rücken zuwandte, sonst wäre es von heute an um ihre schöne Unbefangtheit geschehen gewesen.

„Ein Depeschbote,“ rief Fati plötzlich. Nicht vor dem Fenster klinkelten eilig Postglocken — ein zweitürdiger Karren hielt vor der Tür, und der Bote mit der ledernen Umhängetasche kam ins Haus. Fabian eilte ihm entgegen.

„Ein Lebenszeichen von Diez,“ dachte Nika erregt — ließ die Blumen stehen und eilte Fabian nach. Dann wollte sie die gute Kunde gleich Mutter Christel nach Heidegg bringen.

Fabian riß das Kuvert auf — überflog den Inhalt und wurde totenblau.

„Werner ist im Duell gefallen,“ sagte Fabian mit atternder Stimme und mußte

nicht, warum er dem toten Bruder nicht mehr den Kinderlosnamen gab.

Irma hatte ihre Ankunft in Eldenau telegraphisch gemeldet. Doch als sie an der kleinen Haltestelle den Eisenbahnzug verließ, war sie peinlich überrascht, ihren Gatten nicht auf dem Bahnsteig zu erblicken.

Da trat, als sie sich noch suchend umschaute, eine schlaffe, elegante Frau auf sie zu: „Ich bin Nika Ransky, liebe Frau Irma. Seien Sie tausendmal willkommen!“ Sie streckte Irma, welche unwillkürlich ihren Kopf hochwärtig in den Nacken warf, herzlich die Hand entgegen.

Irma berührte kaum die Fingerspitzen. Aber Nika in ihrer gewohnten Lebhaftigkeit, nahm von der stummen Abwehr der anderen gar keine Notiz: „Fati ist leider verhindert, Ihnen entgegenzukommen,“ fuhr sie in dem gleichen herzlichen Ton fort, „Sie sehen mich an seiner Statt hier.“

Irma mußte sich gewaltsam zusammenschmen: also schien es doch wahr zu sein, daß Fati in den Banden dieser Frau lag. Sie versuchte ja, mischte sich in seine Familienangelegenheiten, — und besaß die Schlaueit, sich um ihre, Irmas Freundschaft zu bemühen.

„Es ist sehr artig von Ihnen, Frau Irma,“ brachte Irma endlich hervor.

„Kommen Sie nur, liebe Frau Irma, der Diener sorgt für Ihr Gepäck — unterwegs im Wagen sollen Sie alles, was sich zugetragen hat, erfahren.“

„Ist Fati krank?“ fragte Irma, und Nika erschrak fast über den gleichgültigen Ton, in dem das gesagt ward.

„Nein — aber verreis.“

Als die beiden jungen Damen durch den dunkelnden Abend dahinsuhren, erzählte Nika der stumm in ihrer Wagendeckle lehrende Irma von dem neuen Schlag, der Heidegg getroffen hatte: „Mutter Christel fühlte sich schon, bevor die Todesnachricht eintraf, nicht ganz

wohl — der Jammer um Werner hat ihren Zustand heute sehr verschlimmert. Fabian ist nach Dorpat gereist — Werner stand doch kurz vor seinem Schlusseramen. Er studierte so brav und eifrig und war immer noch ein sanfter, stiller Junge. Daß gerade er im Duell fallen mußte, ist kaum zu fassen.“

„Wollen Sie mich nach Heidegg bringen, Baronin?“ fragte Irma statt jeder anderen Antwort auf das soeben Vernommene.

„Aber gewiß, — ich verstehe das ja.“

Daß Irma nur deshalb nach Haus Heidegg wollte, um nicht gleich am ersten Abend in ihrem neuen Heim mit Nika zusammen sein zu müssen, konnte letztere natürlich nicht ahnen.

Gerade jetzt beim Empfang dieser erschütternden Todesnachricht empfand Irma deutlich, wie fremd ihr im Grunde doch Mutter und Geschwister ihres Gatten waren. Nicht einmal die Teilnahme, welche sie jetzt für sie fühlte, brachte sie ihnen näher.

Früher hatte sie für Haus Heidegg und seine Bewohner geschwärmt — nun stand ihre unharmonische Ehe wie ein Schatten da und trübte alles.

Frau Christa hütete febernd das Bett. „Mein armer, kleiner Junge!“ murmelte sie immer wieder. Hätte sie ihn doch ins Bett ziehen lassen, vielleicht lebte er dann eben noch.

Und wo war ihr lustiger, flotter Diez? In welchem Massengrabe der Mandshurei moderte wohl sein zerstückelter Körper?

Als Irma die Halle von Haus Heidegg betrat, fuhr sie entsetzt zusammen: langgezogener Gesang und das laute Weinen einer Frauensstimme tönte ihr entgegen. In einer Gesindestube saßen die Mägde und sangen nach altem estnischen Brauch, der einzutreten pflegt, sobald ein Angehöriger des Hauses gestorben ist, aus dem Gesangbuch Begräbnislieder — und dazwischen ertönte das laute Klagen und Jammern von Wuschelchens alter, halbblinder Kinderfrau um ihr „goldenes, liebes Jungherrchen“.

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Alwina Augustin, geb. Sommer, with a portrait and text describing her death and funeral arrangements.

Advertisement for Das Möbelmagazin J. Bocian, featuring a list of furniture items and contact information.

Advertisement for Herren-Garde-roben-Magazin Franz Hesse, featuring an illustration of a man in a suit and list of clothing items.

Advertisement for Möbel-Magazin ADOLF BAUER, featuring an illustration of a bedroom set and text about furniture services.

Advertisement for Die Bürsten- und Pinsel-fabrik von Caesar Matz, featuring an illustration of a brush and text about various brush types.

Advertisement for Spezial-Arzt Dr. Lewkowicz, Dr. St. Jelnicki, and Dr. E. Sonenberg, listing their medical specialties and addresses.

Advertisement for Jahre jeden Montag u. Donnerstag nach Warschau, featuring text about travel and business transactions.

Advertisement for Peter Rüger, Erste mechan. Modell-Tischlerei, featuring an illustration of a mechanical part and text about model-making services.

Advertisement for Damen-Herren-Hüte, Kiefern-Holz, and Irma Ziberbt, listing various goods and services.

Advertisement for Das hiesige Bangeschäft Richard Scholtz & A. Meissner, featuring an illustration of a building and text about business services.

Advertisement for Wichtig für Damen und Mädchen, featuring text about clothing and fashion services.